

orschuß-
enschaft
werden
binnen
volkacer

schaft.

k

bestens
gute

blages
com-
erkannt
thafte

L.

Druses sich
ist legeter
ich mich
tues Gauses
tarke bei der

ür, Zahn-
als Zahn-
der Zähne
tignung des
Stärkung
er großen
ungarischer
missionäre

Brut 23.

ann Billes,
wig Fuchs,
04] 3-3

38-40

tät
en.
Präge
Stahl.

nen-
ge
Böppel-

inen.

ourante
co und
rök.

erscheint außer der Sonn- und
Feiertage täglich.

Pränumerationspreis

in loco:
Halbjährig 5 fl. — fr.
Vierteljährig 2 „ 50 „
Monatlich „ 85 „
Mit Zustellung in's
Haus, monatlich. 1 „ — „
Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverfendung

im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-
wortlich: Adolf Reissenberger.

Billigkeits-Annoncen-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Biskup bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Brunn bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Mauterbach bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sankt bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeisner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burgegasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 23. September.

Minister-Präsident Koloman Tisa ist am 19. d. M. vor seinen Wählern in Großwardein erschienen und vor diesen mit den größten Auszeichnungen empfangen worden. Auch Theil der äußersten Linken war bei dem Festbankett anwesend, und Mitglied der Unabhängigkeitspartei brachte einen Toast auf den Minister-Präsidenten aus. Den Erwartungen seiner Wähler entsprechend, hat sich Tisa über die beiden großen Fragen geäußert, welche Ungarn jetzt bewegen: über den Conflict mit Kroatien und die antisemitische Agitation. Die kroatische Frage anlangend, gewinnt man aus den Aeußerungen des Minister-Präsidenten den Eindruck, als ob dieser seiner Sache nichts weniger als sicher wäre. Die Rede, die sich zwar nur in allgemeinen Ausdrücken bewegt, predigt den Ungarn die Tugend der Mäßigung gegenüber den Kroaten. Obwohl es nun immerhin fraglich ist, ob dasjenige, was den Ungarn als Nachgiebigkeit erscheint, die Kroaten befriedigen werde, macht die Rede doch den Eindruck, als ob Tisa selbst Zweifel darüber hegte, daß diese seine Politik ohne Schwierigkeiten die Zustimmung des ungarischen Reichstages erhalten werde, denn schon in Großwardein kündigt er an, daß er bezüglich seiner in der kroatischen Angelegenheit einzubringenden Vorschläge die Cabinetsfrage stellen und an die Annahme seiner Anträge sein Portefeuille knüpfen werde. Bezüglich der antisemitischen Agitation richtete Tisa einen kräftigen und warmen Appell an seine Nation. Ob aber die Herren Ficzky, Simonpi und Noddy einem derartigen Appell, der sich an die besseren menschlichen Gefühle wendet, zugänglich sind, darüber dürfte sich der ungarische Minister-Präsident nach den traurigen Erfahrungen der letzten Wochen kaum einer Täuschung hingeben.

Gemeinsamer Finanzminister Kallay ist am 19. d. Abends aus Serajevo in Wien eingetroffen. Alle in letzter Zeit colportirten Nachrichten von dem Wiederauftauchen von Banden in den occupirten Provinzen sind vollkommen unbegründet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ bemerkt zu dem Gerüchte über die bevorstehende Zweikaiser-Entrevue in Kiel, ihr sei von wirklich vertrauenswerther Seite nicht das Geringste hierüber bekannt geworden. Nach der „National-Zeitung“ war die Entrevue bereits für die zweite Septemberwoche projectirt, was undurchführbar erschien. Dasselbe Blatt glaubt an die Meldungen, denen zufolge die Begegnung Anfangs October in Stettin unter Aufsicht des kaiserlichen Paars stattfinden soll. Die „Politische Zeitung“ mißtraut allen Gerüchten und meldet zugleich, der Czar sei bereits nach Petersburg zurückgekehrt.

Herr v. Schöller hat momentan in Rom sehr viel zu thun; es handelt sich nämlich darum, eine Möglichkeit für die Durchführung der neuesten päpstlichen Concession auch in denjenigen preussischen Diocesen zu schaffen, in denen ein staatlich anerkannter Bischof nicht vorhanden ist und kein Organ für die Nachsicht der Dispense besteht. Es sind dies die Diocesen Posen, Köln, Münster und Limburg. Die Sache hat Eile, da am 4. October die bis Mitte November dauernden „vaticani- schen Ferien“ beginnen, während welcher im Vatican fast alle Geschäfte ruhen und die Cardinale Billio, Franzini, Nina etc., die zur deutschen Commission gehören, die Ewige Stadt verlassen. Romischerseits will man in der kurzen Zeit bis zum 4. October auch die Frage wegen der Freigebung der Ausbildung der Geistlichen in den Seminarien auf das Tapet bringen.

Anlaßlich des Jahrestages der Verhaftung Oberdanck's wurden in Italien irredentistische Proclamationen verbreitet, welche mit den Worten schließen: „L'Italia e fatta, ma non compiuta.“ Nach Trieste gelangte kein Exemplar dieser Schriften. — Die meisten Journale in Rom widmen dem 20. September freundliche, die clericalen Blätter jedoch schmerzliche Betrachtungen. Die „Voce della Verita“ sagt, die katholische Welt weine heute bittere Thränen; der „Moniteur de Rome“

behauptet, das letzte Wort sei noch ungesprochen, die Welt werde schließlich dem Papste gegen Italien helfen. Die Stadt ist beflaggt, Nachmittags findet eine Procession nach der Porta Pia statt, an welcher der Stadtrath und alle Corporationen, ausgenommen die radicalen, theilnehmen. Die Garibaldianer schügen vor, diese Kundgebung sei eine unpopuläre, und wollen am 23. eine populäre veranstalten.

Fürst Alexander nahm die Demission des Cabinets an. Ein Manifest des Fürsten decretirt die Wiederherstellung der Tirnovocer Verfassung, fordert die Sobranje auf, die Abänderung der Artikel 13 und 14, betreffend die nationale Vertretung, zu prüfen und drückt die Hoffnung aus, daß die Nation dem Beispiele des Fürsten folgen und ihre Vertreter die Mißverständnisse und Spaltungen vergeffen werden. — Das neue Cabinet wurde wie folgt gebildet: Zanow: Präsidium und Inneres; Natschewitsch: Finanzen; Valabanow: Aeußeres; Stoilow: Justiz; Zlonow: Arbeiten; und Malchow: Unterricht. Grefow wurde zum Präsidenten der Sobranje ernannt.

Aut Meldung der „Agence Reuter“ aus Tamatave vom 5. September hielten sich die madagassischen Streitkräfte seit dem 17. Juli streng in der Defensiv, gleichwohl habe der französische Commandant dem englischen Capitän Johnstone angezeigt, daß es für notwendig erscheinen könnte, die Operationen an der östlichen Küste von Madagaskar wieder aufzunehmen. Die englischen Kriegsschiffe „Dryad“ und „Ranger“ seien in Folge dessen nach einem noch unbekanntem Bestimmungsorte abgegangen; ebenso haben die französischen Kriegsschiffe Tamatave verlassen. Der von den Franzosen proclamirte Belagerungs- zustand wurde stets aufrechtgehalten.

Der nordamerikanische Gesandte in Peking wurde ange- wiesen, auf die chinesische Regierung in friedlichem Sinne einzuwirken.

Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Von Benjamin v. Kallay.

V.

Ueberall, in allen Beziehungen des Daseins äußerten sich sonach kraftvoll die Gegensätze, welche die beiden großen Strömungen der Mensch- heit seit uralten Zeiten charakterisiren. Nur für einen Augenblick schienen sie verschwinden zu wollen. Als Rom, auf dem Zenith seiner Macht angelangt, seine Herrschaft vom atlantischen Ocean durch ganz Europa weit über die syrischen und kleinasiatischen Küsten hinaus ausdehnte, schien in dem einheitlich gewordenen Reiche auch die Einheit des Staates, der Nation, der Institutionen, des Rechts, der Sitten, ja selbst der Sprachen sich vermischen zu wollen. Allein wie groß auch Roms Einfluß war, er konnte sich mit der Kraft nicht messen, welche den Orient vom Occident trennte. Die vollständige Verschmelzung blieb ein vergänglich- er Wahn und der Geist des Orients kam innerhalb seiner alten Grenzen alsbald wieder zur Geltung.

Schon die Söhne des Kaisers Septimius Severus beschäftigten sich mit der Idee der Theilung dieses riesigen Reiches. Rom mit den europäischen und westafrikanischen Gebietsbeilen einerseits, Alexandria mit Egypten und den asiatischen Provinzen andererseits, würden die Centren gebildet haben. Dieser Plan mißlang. Allein, seit jener Zeit tritt der Wettkampf zwischen dem Osten und Westen immer mehr hervor. Konstantin verlegt den Schwerpunkt des Reiches schon nach Byzanz und befreit so den Orient von der Uebermacht Roms. Allein Konstantinopel besaß nicht die centralisirende, amalgamirende Macht seiner Rivalin und die Theilung mußte notwendigerweise eintreten.

Der Zerfall des römischen Reiches in eine östliche und eine westliche Hälfte ist ohne Zweifel eines der wichtigsten Ereignisse in der Weltgeschichte. Nicht der Zufall, auch nicht der Ehrgeiz, die Macht oder

die Schwäche der rivalisirenden Herrscher bestimmte die Grenzen der neu entstehenden Reiche. Nach mehreren vereitelten Versuchen bildeten sich beide auf jenem Gebiete, auf welchem schon Jahrhunderte vorher der Geist des Ostens und des Westens seine Einwirkung fühlbar gemacht hatte. Und noch heute, nach so vielen Stürmen, auf den Trüm- mern so vieler verschwundener Nationen, inmitten so vieler neuer Völker bildet zwischen dem Osten und Westen jene geographische Linie die Grenze, an welcher einst die Reiche des Arcadius und Honorius einander berührten. Und die beiden gegensätzlichen Richtungen übten auch fer- nerhin in diesem Doppelkreise ihren Einfluß, jede in Gemäßheit ihres eigenartigen Charakters.

Byzanz hat als Staat Rom um ein Jahrtausend überlebt. Das Bild, welches die Historiographen des Westens von dem moralischen Verfall und der intellectuellen Impotenz Byzantiums entworfen haben, ist übertrieben, in vielen Stücken selbst unwahr. An mannhafter That- kraft, Bildung und selbstlosem Patriotismus fehlte es auch im oströ- mischen Reiche nicht. Der immer mehr zunehmende Verfall konnte daher nicht ausschließlich die notwendige Folge der inneren Entartung sein. Das byzantinische Reich beruhte auf einem großen Irrthum. Es wollte die Tradition Roms fortpflanzen; der große einheitliche Staat, die ein- heitliche politische Nation war das angestrebte Ideal. Allein dieses Ziel konnte nicht erreicht werden auf jenem Territorium, welches dieses Reich umfaßte; das griechische Volk, welches daselbst das herrschende war, vermochte dieses Ziel nicht zu verwirklichen. Der orientalische Geist duldet eine solche Entwicklung nicht.

Byzanz besiegte zwar oft die eindringenden Barbaren, es rottete einzelne Stämme gänzlich aus, doch wurde keines der Völker, welche durch Waffengewalt oder in friedlicher Weise Wohnsitz innerhalb der Reichsgrenzen erwarben, byzantinisch. Ja, das griechische Element wurde immer mehr in den Hintergrund gedrängt. In dem Maße, in welchem seine Macht thatsächlich abnahm, wurde auch sein Gebiet enger und enger. Und als das byzantinische Volk aufhörte das herrschende Volk zu sein, als es seine Souveränität verlor, verschwand auch sein Einfluß bald. Und da wurde es nun offenbar, daß es, obgleich es Jahrhun- derte lang die halbe Welt beherrscht hatte, dennoch nicht fähig war, dauernd Fuß zu fassen. Die Griechen von Byzanz hatten niemals eine politische Nation gebildet, trotz der römischen Formen ihrer Institutionen. Wie im Alterthum, so war die griechische Race auch zur Zeit des Ori- entreiches bloß eine Nationalität geblieben und sie konnte bloß einen Nationalitätenstaat schaffen. Während ihrer langen Herrschaft war die Expansion ihres Einflusses auch früher bloß eine scheinbare gewesen. Nach dem Sturze des Ost-Reiches und auch heute noch finden wir die Griechen dort, wo sie ehemals waren, auf der Halbinsel, an den Ufern des jonischen und des Marmara-Meeress, auf den Inseln und in dem nördlichsten Hafen Egyptens. Aber in diesem engen Rahmen war ihre Größe keinen Augenblick lang unterbrochen gewesen, und wenn sie sich auch oft und stark geändert, so erheben sie doch in der Gegenwart auf's neue als besondere Nationalität.

Und halten wir auf der Balkan-Halbinsel Umschau, so nehmen wir auch bei anderen Völkern ähnliche Erscheinungen wahr. Die Bul- garen und Serben, anfangs directe Unterthanen des Reiches und später dessen Vasallen, gründeten endlich unabhängige Staaten. Sie führen fortwährend Krieg mit Byzanz und mit ihren Nachbarn, am häufigsten aber mit einander. Dem siegreichen Vordringen der osmanischen Waffen können sie jedoch nicht widerstehen. Ihre Kraft wird gänzlich gebrochen und Jahrhunderte lang vergißt die Geschichtsschreibung sogar ihres Na- mens. Aber ob auch unbekannt, leben sie thatsächlich weiter fort und werden von der erobernden Race nicht absorbiert. Und nun erwachen sie in der neuesten Zeit der Reihe nach wieder zu selbstbewußten Exis- tenzen, ebenso, wie sie es vor 900 Jahren gethan. Das friebliche Bei- sammensein und die langwierigen Kämpfe, die Uebung der Macht und

Militärlazareth da unten seitwärts sargen, eine alte Frau schnitt Gräser unter den Olivenbäumen, in einem Dunstmeer dehnte sich die Stadt zu seinen Füßen. Der Scirocco hatte seit Tagen Geist und Glieder erschlaft. Eine fremde Perspektive, ein Zukunftsbild in neuem, wunder- lichen Rahmen stieg vor ihm empor — er war reich, angesehen, ein gran signore — und an seiner Seite das blonde, deutsche Weib mit den treuen sanften Zügen.

Hui! wie pfliff es auf einmal vom Nord herüber durch die Wipfel der dunkeln Cypressen. Die Oliven neigten ihr bläuliches, feines Gezwirge tief zur Erde, düstere Volkendallen hatten die Sonne ver- scheucht. Ihm nähte ein schwerer Tropfen das Haupt, er erhob sich und dehnte die Glieder — ha! Tramontan! Der Wind segt um, will- kommen, wie kühlst du mir herrlich die Schläfen.

„Es war ein fremder Signor dagewesen und hatte nach ihm ge- fragt in seinem Studio,“ berichtete Raffaelo, als er um die hohe Mittagstunde nach Hause kam, kein Foretiero, ein Italiener. Es war beinahe eine Enttäuschung, dieses letzte Wort, denn vor Niccolo's Geist war schon eine bestimmte Gestalt heraufgestiegen. In der letzten Zeit waren weniger Besucher in seinem Atelier gewesen, man traf ihn ja auch zu selten dort. Er trat jetzt hastig ein, um noch ein wenig zu räumen und zu ordnen. „Wie sah er aus? was sagte er? hinterließ er nicht seinen Namen?“ forchte er bei dem Knaben.

„No, Signor!“ Raffaelo war auch einfüßiger geworden seit einiger Zeit, und in seinen poetischen Augen lag es oft wie ein düsterer Vorwurf.

Niccolo stellte die vorhandenen Bilder in das richtige Licht, — es war ihm, als habe er sie lange, lange nicht mehr gesehen, wie ver- gessene Freunde blickten sie ihn an. Seine Finger glitten ab, als ob sie glühendes Eisen berührten, als er sein letztes Werk aus dem Hinter- grund hervorbrachte wollte — die blass, an Leib und Seele franke Reiche und die Gläddliche in ihren Lumpen unter ihren Blumen.

Jetzt klopfte es — Raffaelo ging zu öffnen. Signor Niccolo's Nerven hatten gelitten in der letzten Zeit unter diesem rauschenden,

Heuiletton.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Bömer.
(25. Fortsetzung.)

Agathe stand in den lustigen Wallhüllen vor dem Spiegel. Vor einer Stunde hatte sie Onkel Hilmar gute Nacht gesagt, sie wußte, in welcher Gesellschaft er den Abend verbringen würde, und das war eine Erleichterung für ihr Herz. „Ach, wie gern wär' ich mit euch,“ sagte sie wohl, „und du kannst versichert sein, es wäre mir genug, wenn ich euch und euren ernstern Gesprächen zuhören dürfte, aber Mama mag wohl recht haben, wenn sie behauptet, für die Jugend sei Anderes bestimmt.“

„Zählst du dich froh? fühlst du dich innerlich glücklich inmitten dieser Festesfreuden?“ hatte Onkel Hilmar sie gefragt. Sie hatte den Kopf geneigt und eine Sekunde nachgedacht. „Ja, ich glaube, dem ist so,“ war es von ihren Lippen gegliedert, während eine Purpurgluth ihr Antlitz übergoß. Onkel Hilmar hatte sie so tief und forschend an- geblickt, anders als noch je in ihrem Leben, dann hatte er sich rasch abgewendet und mit seiner guten, herzlichen Stimme erwidert: „So genieße es, so lange es dich glücklich macht. Mama hat recht, du bist jung und mußt Welt und Leben kennen lernen.“

Ihre Brust hob sich ein wenig; ihr Spiegelbild war lieblich und rosig. Die düstigen Tüllwolken umwozten ihre schlanke Gestalt, der seine Kopf und Hals hob sich so zart aus den schneeweißen Hüllen, und üppige Rosen flochten sich durch Haar und Gewand. Im Festsaal be- willkommnete sie stets ein blühendes Augenpaar, das ihr immer ver- trauender geworden. Signor Niccolo's Nähe umgab sie wie ein geheimniß- voller Zauber. In dieser buntem Gemischten, farbenschildernden, geräusch- vollen Welt hätte sie sich seine Gegenwart nicht fortdenken können, er gehörte dazu, wie Onkel Hilmar zu dem stillen Hause in der Markt gehörte.

Auch Niccolo Ambrogi schwamm in dieser haute saison auf hohen Wassern, wie noch nie zuvor. Sein Pinsel ruhte, — denn das, was

er mit unstillen, zerfahrenen Sinnen noch hin und wieder auf die Lein- wand lezte, war seines Pinsels nicht würdig und unruhig genug schweberte er es beiseite. Die Kunst ist eine eifersüchtige Gebieterin, sie duldet keine andere Götter neben sich, und in seiner Brust waren andere Götter erstanden seit der jüngsten Zeit. Man begehrte sein in der Welt draußen, man streute ihm Weibbraut, der gar zu süß die Sinne umwebte und alle Sorgen einlullte. Seine alten Freunde von der Knaben- und Jünglingszeit her, mit denen er in und um den alten Thurm in S. Jacopo gespielt, und welche keine artisti geworden wie er, sondern ehrsame Kaufleute, Goldschmiede oder andere Gewer- treibende, sungen an, ihm Glück zu wünschen zu seinen glänzenden Ausichten.

„Du bist im Begriff, eine fremde Erbin heimzuführen,“ sagte ihm Ercole Drontes, der Mosaiskarbeiter am Lung Arno, welcher noch stolz auf seine griechische Abstammung war und sie auch verrieth in dem feinen Schnitt seines Gesichtes und dem wundervollen Ebenmaß seiner Glieder. „Man sagt mir, daß eine blonde Deutsche dich in ihr Herz geschlossen und ihre Sippe dir die Wege ebnet.“

„Wer sagte dir das?“ hatte Niccolo kurz gefragt.

„Oih! du schaust mir allerdings nicht aus wie ein Liebhaber,“ hatte Drontes gemeint, „doch meine Mähr kommt von Ponte vecchio herüber. Dort hat ein fremder Signore, der viele Meere durchschiffte und des Krösus Schätze gesammelt, nach dir und deinem Leumund ge- fragt, so nebenher und ohne, daß man es merken sollte, verheißt du, aber man hat es eben doch wohl gemerkt. Er ist der Verwandte oder Vormund der Blondin, in deren Gesellschaft man dich täglich sieht, und sie ist die Einzige, an der dein Herz hängt und der seine Reich- thümer einmal zufallen.“

Niccolo hatte dann gelacht und gemeint, es schein, als ob man in dieser Angelegenheit ihn zuletzt fragen wolle, aber als er später langsam am Arno entlang gewandelt, hatte es ihn weiter und weiter getrieben und nicht nach Hause an seine Staffelei, wie er sich noch vor einer halben Stunde fest gelobt. Oben unter den Cypressen auf Monte Oliveto war er auf eine Steinbank gesunken. Die Soldaten in dem

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 24. September.

„Budapesti Közlöny“ vom 22. d. bringt an der Spitze folgende allerhöchste Entschliessung:

„Ueber Vortrag Meines mit der Leitung des Ministeriums des Innern betrauten ungarischen Ministerpräsidenten enthebe Ich den Obergespan des Hermannstädter Comitats, Friedrich Wächter, über dessen eigenes Ansuchen, unter voller Anerkennung seiner treuen, eifrigen, hingebungsvollen und erprießlichen Dienstleistung, von seinem Posten, erneure an seine Stelle den Sectionsrath des Ministeriums des Innern, Dr. Moriz v. Brennerberg, zum Obergespan des Hermannstädter Comitats und beleihe denselben zugleich mit dem Titel des sächsischen Comes.

Schönbrunn, 10. September 1883.

Franz Joseph, m. p.

Koleman Tisa, m. p.

Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst der Alfo-Szallaspatzler gr.-kath. Kirchengemeinde zum Kirchenbau 200 fl., dann der Beschambacher gr.-kath. Kirchengemeinde zu gleichem Zwecke 100 fl. zu spenden.

Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst den Nagysomkuter ausübenden Advocaten Dr. Josef P a p zum Unter-Richter beim Szamosújvári k. Bezirksgerichte zu ernennen.

(Militärisches.) Seine k. und k. apostolische Majestät gerubten allergnädigst: die Uebernahme des Obersten Adolf P i s a c i c de P i z a n o v e c, Commandanten des Infanterie-Regiments Karl Alexander, Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64, auf sein Ansuchen in den wohlverdienten Ruhestand anzuordnen, demselben bei diesem Anlasse den General-Majors-Charakter ad honores mit Rücksicht der Tage zu verleihen und anzubekunden, daß ihm in Anerkennung seiner im Frieden wie im Kriege stets pfllichtgetreuen Dienstleistung der Ausdruck der allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

Uebersezt werden: der Regiments-Arzt 2. Classe; Dr. Friedrich Simbriger, vom 2. Inf.-Regt., zum Garnisons-Spitale Nr. 26 in Moskau; — der Unter-Thierarzt: Franz Haudek, von der Militär-Abtheilung des königl. ungarischen Staats-Hengsten-Depots in Sepsi-Szent-György, zur Militär-Abtheilung des königl. ungarischen Staats-Hengsten-Depots in Stuhlweissenburg, mit der Bestimmung zum Posten Nr. 2 in Babolna.

In den Ruhestand werden versetzt: die Hauptleute 1. Classe: Ferdinand Gindelly, des 51. Inf.-Regts., als invalid; Ferdinand Merz, des 64. Inf.-Regts., als invalid.

„Remzet“ veröffentlicht ein Schreiben des Ministerpräsidenten Tisa, worin dieser Herrn Wächter seine Enthebung in Ausdrücken der wärmsten Anerkennung mittheilt. — Das Schreiben lautet:

„Ew. Hochwohlgeboren! Sie erhalten beiliegend meine amtliche Zuschrift, in der ich Ihnen, auf Ihr eigenes Ansuchen erfolgte allergnädigste Enthebung von der Stelle eines Obergespans des Hermannstädter Comitats mittheile. Die Ursache — Ihr Gesundheitszustand — um derenwillen Ew. Hochwohlgeborenen die Stellung eines Obergespans verlassen, erweckt in mir die aufrichtigste Theilnahme für Ew. Hochwohlgeborenen. Indem ich derselben Ausdruck gebe und indem ich gleichfalls mit aufrichtigem Bedauern sehe, daß Ew. Hochwohlgeborenen gewöhnlich sind, sich von dem öffentlichen Gebiete, auf dem Sie so vorzügliche Dienste geleistet, aus dem erwähnten Grunde, für eine Zeit lang zurückziehen, drücke ich zugleich über jene anerkennenden Worte, mit denen E. Majestät Ew. Hochwohlgeborenen von Ihrer Stellung enthebt, meine Freude aus und füge denselben meinerseits meinen warmen Dank bei.

Budapest, 12. September 1883.

Tisa m. p.

(Personalnachricht.) Der neuernannte Obergespan des Hermannstädter Comitats und Comes der Sachsen, Dr. Moriz von Brennerberg, trifft mit dem morgigen Mittagszuge hier ein.

Die Klausenburger k. Finanzdirection hat den unbedingten Rechnungspraktikanten Robert Schreiber zum besoldeten Rechnungspraktikanten ernannt.

Die im Szolnok-Dobokaer Comitats gelegene und mit regeltem Magistrat versehenen Stadt Szék hat sich mit Bewilligung des k. ungar. Ministeriums des Innern zu einer Großgemeinde umgestaltet und ist in Beziehung der öffentlichen Verwaltung dem Szamosújvárer Stuhlrichterbezirk des genannten Comitats einverleibt worden.

Die Kronstädter Advocatenkammer gibt bekannt, daß der Kézdivásárhelyer Advocat Alexius Horvath in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und zum Curator der Kanzlei desselben der Kézdivásárhelyer Advocat Josef Petkó ernannt wurde.

In der gestrigen Wählerversammlung der hiesigen röm.-kath. Kirchengemeinde wurde zum Deputirten für die Landeskirchenversammlung Herr Josef T a n g e l, zum Wahlmann für die Wählerversammlung der Districts-Kirchengemeinden Herr Georg Kumlér gewählt.

die Widerwärtigkeiten der Unterdrückung waren nicht im Stande gewesen, diese beiden Nationalitäten zu amalgamiren. Jede bewahrte treu ihre Individualität und diese verwandten Stämme bilden, wenngleich sie häufig mit einander in Berührung gekommen, heute ebensolche besondere Volksindividualitäten, wie zur Zeit Kaiser Simeon's und der Uemanja's. Und weiters blieb auf der Balkan-Halbinsel auch die albanische Race erhalten, nicht gebrochen durch die aufeinander folgenden Eroberungen und durch den Wechsel des Glaubens und der Herrschaft.

In all diesen Erscheinungen können wir die Wirkung des Geistes des Orients erkennen. Dieser Geist zog später auch die Osmanen in seinen Kreis. Die wesentlichsten Züge, welche die Bildung und die Entwicklung des türkischen Staats charakterisiren, wurzeln nicht in der eigenthümlichen Richtung des türkischen Volkes oder der turanischen Race und auch nicht in dem Einflusse des Islam. Wenn wir die Lehren des Mohamedanismus untersuchen, müssen wir zu der Ueberzeugung gelangen, daß dieselben in den socialen und staatlichen Gestaltungen nicht als Ursache, sondern höchstens als Wirkung figuriren. Der Islam an und für sich verlangt so wenig Nationalitäts-Staaten als er die hohe geistige Bildung und die Kunst ausschließt. In dem Aufschwung und im Verfall der Araber war nicht die Religion, sondern die allgemeine Richtung des Orients der Hauptfactor. Und diese Richtung besorgte auch das Volk der Türken. Auch in dem osmanischen Reich sehen wir die absolute Herrschaft der erobernden Race; die unterjochten Völker werden in den Kreis der staatlichen Berechtigung nicht aufgenommen, doch werden sie weder durch Gewalt noch durch die Macht der Institutionen gezwungen, ihren Glauben und ihre Nationalität zu verlassen. Es bildet sich daher keine politische Nation und der Staat wird von neben oder übereinander lebenden Volksindividuen der Eroberer und der Unterworfenen gebildet. Es ist das die vollkommenste Gestaltung des Nationalitäts-Staates in Gemäßheit des Geistes des Orients, wie sich derselbe schon unter den Völkern des Alterthums offenbart. Der europäische Orient beschränkt sich jedoch nicht auf das osmanische Reich oder die Balkan-Halbinsel allein. Er breitet sich weit gegen Norden aus und verschwindet, indem er an den Karpathen Fußland umfaßt. Die westeuropäischen Elemente, die seit einigen hundert Jahren oft einen entscheidenden Einfluß in der Regierung jenes großen Nordreiches geübt und die von Zeit zu Zeit aufflackernde Begeisterung der gebildeteren Classen für die philosophischen und politischen Lehren Europa's, sie waren nicht im Stande, den Geist des Westens in die russische Nation zu verpflanzen. Die russischen Autoren haben Recht, wenn sie zwischen der Entwicklungsrichtung ihres Vaterlandes und jener Europa's eine unüberbrückbare Kluft erblicken. Ohne Zweifel können wir im Charakter und in der Denkungsart des russischen Volkes zahlreiche originale Züge entdecken. Andererseits ist jedoch die nahe Verwandtschaft mit der Anschauung des Orients nicht zu verkennen. In dieser Verwandtschaft liegt auch die Erklärung jener überraschenden Erscheinung, daß Russen und Türken trotz Jahrhunderte langer Feindseligkeiten stets leichter und besser einander verstanden haben, als die westeuropäischen Völker, selbst wenn diese ihre Bundesgenossen waren. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Agram, 21. September. Unter dem Titel „Was nun!“ bespricht ein dem äußersten rechten Flügel der Nationalpartei angehöriger Abgeordneter den Modus einer Lösung des obshwebenden Conflictes. Es heißt da:

Der Zweck dieser Zeilen ist, das Geschehene oder die kroatische Frage in concreto ins Auge fassend, sich der viel schwierigeren, aber auch umso practischeren und dankbareren Aufgabe zu unterziehen, nämlich zu prüfen und nach Möglichkeit anzudeuten, was nun mit Rücksicht auf Alles, was vorgefallen, zu geschehen hätte, um aus jener Klemme oder Sackgasse herauszukommen, in welcher sich — seien wir gerecht — beide Theile, sowohl Ungarn als Kroaten, anlässlich der Wappenfrage und was daran hängt, befinden, wenn es auch klar zu Tage tritt, daß unsere Position die bessere ist. — Die erste Thatsache, mit der man rechnen muß, ist, daß die freiwilligen Wappen bis zur Entscheidung des ungarischen Reichstages in dieser Frage ausgehängt bleiben. Nun, so sehr wir es auch im Interesse der gegenseitigen Ausöhnung und Verständigung gewünscht hätten, daß die nach unserer Auffassung „gesekwidrigen“, aber, selbst nach der ungarischen, anti-niellen Wappen je eher, jedenfalls aber noch vor dem Zusammenritt des gemeinsamen ungarischen Reichstages wieder herabgenommen werden, um dadurch wenigstens eine Annäherung der betreffenden ungarisch-kroatischen Regierungsmänner und die Wiedereinführung constitutioneller Zustände im Lande zu ermöglichen, müssen wir uns leider auch damit abfinden, daß der status quo auch in dieser Beziehung bis zum obigen Zeitpunkt unverändert bleibt. War schon dieses Vorgehen der ungarischen Regierung gegenüber nicht geeignet, uns Vertrauen in die gerechte und friedliche Lösung der obshwebenden ungarisch-kroatischen Ausgleichs-Differenzen einzufloßen, so stehen wir vor einer zweiten Thatsache, die, wenn wirklich vollbracht, jede Möglichkeit einer Verständigung Kroatiens mit Ungarn von vornherein ausschließen würde. Wir meinen die bevorstehende Entscheidung des ungarischen, des gemeinsamen Reichstages

in der sogenannten Wappen-Angelegenheit. Wohl haben die ungarischen Blätter den gemeinsamen ungarischen Reichstag als das einzig competente Forum bezeichnet, allein daraus kann und wird nichts werden, wenigstens nicht ohne eine zweite Vergewaltigung, an die wir heute, da unser gemeinschaftlicher Verfassungskartren so sehr verfahren, nicht recht glauben können. Der ungarische Landtag sowie der gemeinsame Reichstag kann darüber seine Regierung interpretiren, so gut als dieses Recht auch dem kroatischen Landtage bei Anwendung, Beurtheilung und Auslegung der Ausgleichsbestimmungen nicht benommen werden kann, allein weder dem einen noch dem andern steht das Recht zu, darüber im Zweifel, für beide Theile rechtsverbindlich zu entscheiden; dies steht anderen Factoren oder denselben Factoren (Landtagen) in einer andern Form zu, darüber sind die Acten geschlossen, daher ein diesbezüglicher „Beschluss“ des ungarischen gemeinsamen Reichstages, wofür derselbe eine für beide Theile bindende Interpretation involviren würde, jedenfalls unstatthaft und in Bezug auf seine Rechtswirkung null und nichtig wäre. Zudem wir nun von der Klugheit und Einsicht des Chefs der gemeinsamen Regierung erwarten, daß er zur Beilegung dieser Frage jenen Weg im ungarischen Reichstage und in jener gesetzlich zulässigen Form einschlagen wird, welcher einzig und allein dem für beide Theile legalen Standpunkte entspricht, wollen wir hoffen und zugleich als eine Möglichkeit zur Ausöhnung und Wiedererlangung des zerrissenen Fadens unserer Verfassung hinstellen: a) Daß die meritorische Erledigung der ungarischen Staatswappenfrage, sowie auch das gemeinsame Amtsstempel in Kroatien, Slavonien den diesfalls bisher beobachteten 15-jährigen gesetzlichen Uhu nicht kügen strafen wird. b) Daß bei dieser Gelegenheit auch jene übrigen Gesetzverletzungen, die sich im Laufe der Jahre in unserem Lande in administrativem Wege allmählig eingeschlichen haben, gesteuert und diese künftighin gründlich beseitigt werden; und c) daß Kroatien bald in die Lage kommen wird, seine verfassungsmäßige Thätigkeit mit einer verfassungsmäßigen Regierung an der Spitze, in seinem schon lang ersehnten Landtage zu beginnen.

Agram, 21. September. Die „Maradne Novine“ theilen mit, daß in der Ortschaft Graštovića bei Petrinja das Haus des Gemeindevorstandes Nachts durch Vauern auf der Suche nach ungarischen Wappen und Fahnen selbst in den Bodenräumen durchgehört und der Gemeindevorstand sogar einer Leibesvisitation unterzogen wurde, ob er nämlich die Fahne nicht am Leibe versteckt trage. — In der Gemeinde Obaj war zur Zeit des drohenden Ausbruchs der Unruhen zufällig eine Gerichtscommission anwesend. Die Beamten legten sich in's Mittel und es gelang durch freundliches Zureden den Tumult zu bannen.

Ausland.

Berlin, 21. September. Bismarck hat die Einladung der Stadt Frankfurt zum Kaiserfest mit Rücksicht auf seinen Gesundheitszustand, in Folge bestimmter ärztlicher Verordnungen, abgelehnt. Es sei ihm schmerzlich — bemerkte er — sich die Freude versagen zu müssen, die vielen wohlthunenden Erinnerungen an Frankfurt aufzurufen.

Rom, 21. September. Anlässlich des Jahrestages des zwanzigsten September fand an diesem Tage bei der Porta Pia eine große Feier statt. In einer Gedenkrede wies der Syndicus auf den delicaten Empfang seitens des Kaisers und der Volksvertreter in Wien hin. Dies beweist, daß Italien, ehemals lange ein Gegner Oesterreichs, nach seiner Einigung überall Achtung genießt, und selbst dort, wo früher so tiefe Ursachen zur Leidenschaft bestanden haben, die lokale Freundschaft von Völkern findet, die uns begreifen, bewundern und uns ihre Unterstützung anbieten zur Erreichung der auf civilisatorischem Wege noch zu realisirenden Vortheile.

Kopenhagen, 21. September. In Betreff des Termins der Abreise der hohen Gäste des dortigen Hofes ist bisher noch nichts bestimmt. Man erwartet sogar noch die Ankunft neuer Gäste, so des Prinzen von Wales, dessen ältester Sohn, Prinz Albert, seit dem 18. d. in Fredensborg weilt. Die Ankunft des griechischen Königspaares in Wien ist frühestens im Laufe der nächsten Woche zu erwarten. Dem Besuche des englischen Premiers Gladstone, der den Ausflug nach Kopenhagen nicht bloß mit seiner eigenen Familie, sondern auch mit der des Dichters Tennyson und mit diesem selbst in Gemeinschaft unternommen hat, kommt keinerlei politischer Charakter zu. Dem Gerüchte, daß Kaiser Alexander III. Einfluß auf den Herzog von Cumberland nehme, um zwischen diesem und dem preussischen Königshause zu vermitteln, wird in bestimmter Weise widersprochen.

Petersburg, 21. September. Wie zuverlässig verlautet, war eine Zusammenkunft des Kaisers von Rußland mit Kaiser Wilhelm in Tilsit in Aussicht genommen, ist aber in letzter Zeit wieder sehr in Frage gestellt worden. Kaiser Alexander dürfte längere Zeit im Auslande verweilen, als bestimmt war, von Einfluß auf seinen Entschluß, noch länger fern zu bleiben, soll auch die immer stärker werdende Gährung in der Gesellschaft, besonders in der studirenden Jugend sein. Man spricht von Massenverhaftungen, die in aller Stille vor sich gehen.

ungewohnten Leben, ihm zitterte ein Schauer durch die Glieder — unerklärlich — In der Thür stand ein schöner, dunkeläugiger Mann. Die seine Kleidung, ein gewisses undefinirbares Etwas verrieth sofort den Nobile, und — Niccolo Ambrogio kannte ihn. Der junge Graf Battoni, derselbe, den er an Assunta's Seite in San Maria Novella gesehen, begrüßte ihn mit verbindlichem Anstand. Er hat um die Erlaubniß, seine Bilder anzusehen — es handelte sich um ein Geschenk für eine Verwandte — die weiteren Commentare erstanden in einem Gemurmel.

In Niccolo's Hirn siedete und brauste es. Wie versunken blieben diese Augen in dem Anblick des süßen Mädchenskopfes, der hier von allen Wänden lächelte. Wie fest geschlossen blieben diese feinen, vornehmen Lippen, wie befehlend wies diese aristokratische Hand ihn zurück, als er das große Bild beiseite schieben wollte.

„Lassen Sie, gerade das gefällt mir, welches ist Ihr Preis, Signor?“ „Das Bild ist nicht verkäuflich — die übrigen nur Studienköpfe,“ entgegnete Niccolo eifrig.

Das Auge des jungen Grafen flammte auf, er maß sein Gegenüber mit stolzem Blick. „Nicht verkäuflich?“ wiederholte er langsam. „Für keinen Preis der Welt.“ Tief senkten sich die südlichen Flammenaugen ineinander, tödtlicher Haß stand in ihnen geschrieben. Der Fremde verneigte sich kalt und schritt über die Schwelle, Ambrogio blickte mit geballter Faust ihm nach. Sein Ohr spannte sich krampfhaft, um jeden Laut von außen aufzufangen — stieg er die Stiegen hinauf, ohne Jemand zu treffen? — „Ha! der Freche! Assunta!“ Stöhnend sank Niccolo in den Sessel und stützte schwer das Haupt. Assunta — Agathe — es war Spiel der Dämonen, — finstere, feindselige Geister schwebten in seinem Heiligthum, in seinem vernachlässigten, kalten, unwirksamen Tempel. (Fortsetzung folgt.)

Ein Besuch der Wiener elektrischen Ausstellung.

Am 14. v. Abends besuchte der österreichische Kronprinz mit dem König von Spanien die elektrische Ausstellung. Einem Berichte des Wiener „Tagbl.“ entnehmen wir folgende Mittheilungen über diesen

Besuch: Der König und der Kronprinz begaben sich durch die englische und spanische Abtheilung direct ins Theater, wo eine kleine Specialvorstellung stattfand. Zuerst demonstirte hier Klug sein Nisens-Mikroskop; der Kronprinz und der König standen, während die Schatten der durch das Mikroskop vergrößerten Milben und Bacterien auf die große Leinwand geworfen wurden. Kronprinz Rudolf unterhielt sich hier mit mehreren Herren vom Comitats, so mit Dr. Ruffel von der „Kölnischen Zeitung“. Dr. Klug zeigte zuerst die Gehirnnisse des Bieres, die Hefepilze, welche im schlechtgehopfenen Biere vorhanden sind. Das ging noch an. Dann kam aber die Käferinse mit ihrem „Leben“. Die Käfermilben, welche in großen Massen auf der Leinwand erschienen, sprangen und tanzten und bekämpften sich. In diesem Milben-Staate scheint es auch verschiedene Schicksale zu geben, und manche Milbe that so prozig, übermüthig und aristokratisch, daß man sie für ein Mitglied einer herrschenden Partei halten mußte; sie lief über alle Anderen hinweg, zappelte sehr lebhaft mit den Beinen und schien etwas zu verlangen. Andere waren wieder sehr dummer. Die Bacterien, welche Klug zeigte, mußten jeden Hypochonder sehr beunruhigen, sie liefen wie Mäuse über die Wand und waren sehr gut ausgelegt. Sie haben sich ihrer Erfolge in Egypten gefreut und schienen ganz stolz auf die Aufmerksamkeit, welche ihnen von den Unbedarfteten und den gelehrten Gesellschaften erwiesen werden. Kein Koch, kein Spina war anwesend, die gefährlichen Herrschaften zu belästigen. Sie erregten das allergrößte Interesse des Königs Alfons und des Kronprinzen Rudolf. Nach den Bacterien kamen die Hyphomyceten, die Amoeben und endlich die sonst ungesehene lebendige Welt in unserem Wienwasser. Ein Tropfen aus dem Wienfluß zeigte ein anmuthiges Bild der Wasserthiere, welche sich in diesem Tropfen ein Heim gegründet haben. Wie Krebse und Kröten, wie Krokodile und Schlangen erschienen diese Bürger des Wienflusses. Die Hitze des elektrischen Lichtes tödtet diese Thiere, und man konnte ihr Sterben genau beobachten, als Klug sie mit der Electricität „behandelte“; sie reckten zuerst die edelsthaften Leiber, dann zogen sie dieselben wieder krampfhaft ein, hoben sich empor wie von Schmerz getrieben und blähten sich wieder, als ob sie Athem suchen wollten, dann kippten sie um; eines der Thiere wollte sogar noch im

Sterben seinen sterbenden Nachbar aufreissen. Das war jedenfalls eine merkwürdige Gattung. — Mit größtem Interesse folgten der Kronprinz und der König der Demonstration. Die Milben und Hyphomyceten wurden sofort vom Ballet abgelöst. Die schönen Ballerinnen präsentirten sich in dem elektrischen Lichte sehr reizend und selbst der Hypochonder konnte die Bacterien vergessen. Die Lichteffekte der Schlußapothese des Ballets waren sehr wirksam. — Nach dem Ballet — Oper. Der Kronprinz Rudolf führte den König von Spanien in die Telephonkammer. Die Herrschaften kamen gerade zum zweiten Act von „Alba“, zum Duett, das Frau Materna und Frau Papier singen. König Alfons bemerkte, daß er die Stimmen der Sängerinnen genau zu hören und zu erkennen vermöge. Der Kronprinz rief wiederholt aus: „Famos“, „ausgezeichnet“. Sehr befriedigt verließen der Kronprinz und der König die Telephonkammer, nachdem der zweite Act beendet war. — Hierauf folgte ein kurzer Besuch in Hartleben's Kessalon und die Gesellschaft begab sich durch die Maschinenhalle zur elektrischen Bahn. In der Maschinenhalle sprach der Kronprinz sehr freundlich mit Carl Siemens. — Die Spazierfahrt auf der elektrischen Bahn war höchst interessant. In den ersten Wagen stiegen der Kronprinz, der König, Graf Wittgzel, Baron Erlanger, Graf Bombelles, in den zweiten Wagen die Mitglieder des Comitats. Der Zug ging mit großer Geschwindigkeit, in vier Minuten wurde die Strecke zurückgelegt. Der Kronprinz ordnete an, daß der Zug auch zurückfahren möge. Auf der Rückfahrt ließ der Kronprinz halten, um zu zeigen, wie rasch ein elektrischer Zug zum Stillstehen gebracht werden könnte. Die Fahrt war sehr heiter und animirt; man konnte sich eine Cigarette anstecken und sowohl der Kronprinz und der König, als auch die übrige Gesellschaft gaben sich dem Vergnügen des Rauchens hin, das fast zwei Stunden entbehrt werden mußte. — Schließlich führte der Kronprinz den König in die Restauration. Der Kronprinz legte gleich Beschlag auf einen langen leeren Tisch und lud den König Alfons mit einer Handbewegung ein, Platz zu nehmen. Da die Herren der Suite noch standen, forderte der Kronprinz auch sie zum Sitzen auf, und bald waren alle Tische des Kronprinzen: am oberen Ende Graf Bombelles, an der Ecke der König von Spanien, neben ihm Kronprinz Rudolf, dann Regierungs-

feierliche von sein Musikbe zwei De Hand g Opfer d verzeich D Hermann falls du die Cho geeignete über 20 aus den Reigen dem Gi schönes Wirken Ge sträufen von desse Gi Gottesac kommen Ma genomme Dirigent und M Accorde vereines Ansprac Herman Junge die Pfe vorob der Ber enthalte nur das der Cri erworbe D Gymna J. L. B bei deffe verei“ setzen, was, n gelunge und Fr bei dem Kräfte das „W mußte. auch die rath v. Tische Wilgzel vertheilt war er auf, de einem K König Kronpr erkannt kaltem Truchje staunte heimle prinzi l gemuch wader hin ge anderes Kronpr die ein nahe. Comit im M schon h dienen immer bergwe seine n und so Weife. an der an dem Genfer

Nr. 241/1883.

[783] 1-1

Bekanntmachung.

Samstag den 29. September l. J.,
 9 Uhr Vormittags, findet im jungen Walde gegen Baarzahlung der versteigerungswelche Verkauf von:
 102 Hufen Strohholz
 28 Stück Knotenholz, dann
 der Eichelmast im Katharinenwalde statt.
 Die Bedingungen, unter welchen die Eichelmast hintangegeben wird, können bis zum Tage der Auktion beim gefertigten Wirthschaftsamt eingesehen werden.
 Hermannstadt, am 21. September 1883.
 Das städtische Wirthschafts-Amt.

**Schmuckfedern,
 Kunstblumen**
 und
Blumen-Bestandtheile,
 sowie ein großes Lager von
Grab-Kränzen
 empfiehlt zu den billigsten Preisen
A. Schaffer, (786) 1-5
 Wien, VII., Neustiftgasse 38.

Baumeistern, Haus- und Bauherren!
 Das sicherste Mittel zur Tödtung des Hauschwammes ist
k. k. priv. Hiller's
Mykothanaton (Schwammtoad).
 Dasselbe bewirkt sich auf alle Fälle gegen Schwamm, Stoch, Fäulnis, Wurmfraß, Feuchtigkeit und Feuergefahr. In Stallungen, an feuchten Orten und in ungefundnen Wohnungen leistet es als Desinfectionsmittel die vorzüglichsten Dienste. Bei Neubauten von eminentester Wichtigkeit. Tödtet absolut jede für Eigentum und Gesundheit so schädliche Keimbildung in Füllmaterial und conferbirt alle mit Mykothanaton getrichenen Holz.
 Prospect, Rath und Auskunft ertheilen gratis
Paul Hiller & Co.,
 Wien, IV., Favoritenstrasse 20.
 [672] 10-10

Patentirte Schrot- und Griesmühle „Terno“,
 zur Schrottung und Grieserzeugung aller Fruchtgattungen, sowie Pulverisirung sonstiger Producte verwendbar. Preis von 30 bis 100 fl., sowie
Transportable Obdarrre „Phönix“,
 allseitig als zum Dörren (Trocknen) von Obst, Kräutern, Getreide, Fleisch (Fische), Conserven etc. hinlänglich praktisch erwiesen, bei 50% Zeit und 70% Brennmaterial-Ersparnis, mit jedem Brennmaterial heizbar, zum Preise von fl. 124 bis 190, liefert die k. k. priv. Maschinen-Fabrik von
Krauss & Comp., Wien (Wähning).
 (785) 2-5

Aviso.
 Behufs Sicherstellung der subarrendirungsweisen Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für die in den nachbenannten Stationen befindlichen Truppen der k. k. gemeinsamen Armee und der k. ung. Landwehr werden die Offert-Verhandlungen wie folgt stattfinden, und zwar:

Diese Subarrendirungs-Verhandlungen werden abgehalten				Artikel der Subarrendirung					Anmerkung	
am Tage	bei welchem Amte	für die Subarrendirungs-Haupt-Station	für welche Truppen-Gattung	auf die Subarrendirungs-Dauer	Brot	Pafer	Heu	Streu		Wetten
27. September 1883	Hermannstadt im Amtelocale der l. l. Corps-Intendantz	Orlath	gemeinsame Armee	vom 1. November 1883 bis beim Proh und Pafer Ende December 1884	1	1	1	1	1	Die Erfordernisse der einzelnen Artikel, sowie die wesentlichsten Arrendirungs-Bedingungen sind in der zur Vertheilung der Unternehmer in Druck angelegten allgemeinen Kaufmachung (sammt Tabelle, dann die speciellen Bedingungen in den für die bezügliche Verhandlung vorbereiteten Bedingnißbesten enthalten, welche letztere bei der Intendantz des l. l. 12. Corps in Hermannstadt, dann in den Militärverpflegungs-Magazins-Kanzleien zu Hermannstadt, Karlsburg, Klausenburg und Kronstadt eingesehen werden können.
		Heltau			1	1	1	1	1	
		Mediasch			1	1	1	1	1	
		Fogaras			1	1	1	1	1	
		M.-Vasárhely			1	1	1	1	1	
	Karlsburg in der l. l. Verpflegungs-Magazine-Kanzlei	Bistritz	gemeinsame Armee	1	1	1	1	1	1	
		Karlsburg		1	1	1	1	1		
		Broos		1	1	1	1	1		
		Körösbánya		1	1	1	1	1		
		Elisabethstadt		1	1	1	1	1		
Kronstadt in der l. l. Verpflegungs-Magazine-Kanzlei	Kronstadt	gemeinsame Armee	1	1	1	1	1	1		
	Zeiden		1	1	1	1	1			
	Weidenbach		1	1	1	1	1			
	Helsdorf		1	1	1	1	1			
	Brenndorf		1	1	1	1	1			
Kronstadt in der l. l. Verpflegungs-Magazine-Kanzlei	Petersberg	gemeinsame Armee	1	1	1	1	1	1		
	Marienburg		1	1	1	1	1			
	Neustadt		1	1	1	1	1			
	Rosenau		1	1	1	1	1			
	Sz.-Udvarhely		1	1	1	1	1			

Hermannstadt, am 15. September 1883.

k. k. Intendantz des 12. Corps.

Preise der Mieder
 von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. **Ceinture** von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.
 Bei Bestellung durch Corresponsenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.
 [13] 38-52

ANTON PAULY.
 (Gegründet 1816.) (56) 16-20
 Kaiserl. königl. priv. **Bettwaaren-Fabrikant,**
 Wien, VIII., **Verchenfelderstraße 36,**
 empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: **Eisenbetten, Bettedecken, Matratzen, abgenähte Bettedecken, Bettwäsche** etc., sowie eine große Auswahl von **Bettfedern, Flaumen, Dunen** und gestopften **Kopfsaare.**
 Preis-Courante sammt Zeichnungen gratis und franco.

„Hôtel Livadia“ in Rustschuk
 an der Donau in Bulgarien,
 in der Nähe der Dampfschiffahrts-Landungsplätze.
 Dasselbe wurde am 10. September eröffnet und wird den p. l. Reisenden bestens empfohlen. — **Elegant möblirte Zimmer** von 2 Francs aufwärts per Tag. — **Sehr gute Küche** vom Restaurateur Weiss. — **Dragoman** oder **Dolmetsch** im Hause.
 Hochachtungsvoll empfiehlt sich
Johann Habermann.
 [775] 3-3

Geschäfts-Gröfning.
 Endgefertigte beehren sich, einem p. l. Publicum hiermit die ergebnisse Anzeige zu machen, daß sie unter der protocollirten Firma
Gross & Zintz
 auf hiesigem Plage, **Großer Ring Nr. 17,** neben der Teutschischen Apotheke ein **Kurz-, Current- und Manufactur-Waaren-Geschäft** errichtet haben und empfehlen ihr ganz neu assortirtes Lager in den modernsten Damen- und Herren-Artikeln; ferner schwarze Cachemir-Lüster, weisse und schwarze Atlasse, Muffs, Couvert-Decken, Laufteppiche, Netz-Vorhangstoff, Möbel- und Matratzen-Gradl, Piqué-, Schnürl-, Kleider- und Futter-Barchent, Kalmuk, Sternbergerzeug, Oxfordstoffe für Herren-Hemden, Chiffon, Wassertuch, Regenschirme, Glaacé- und Tuch-Handschuhe, sowie eine große Auswahl in fertigen Herren- und Damen-Hemden, Hosen, Crawatten, Kinder- und Damen-Schürzen nebst viele andere, in dieses Fach schlagende, hier nicht angeführte Artikel zu billigt berechneten Preisen.
 Ein unserm Unternehmen angemessener Fond und hinreichende Geschäfts-Kenntnisse setzen uns in die Lage, allen Anforderungen des geehrten Publicums entsprechen zu können, daher wir unter Versicherung einer streng soliden Handlungsweise um das beehrende Vertrauen und gütigen Zuspruch bitten
 hochachtungsvoll
Gross & Zintz.
 [785] 1-6

„An Meine lieben Berliner.“
 Ein äußerst anregender Roman aus der Feder des altbewährten Kämpen Schmidt-Weissenfels, der die hochinteressante vorärzliche Sturm- und Drangperiode behandelt und mit der großen Bewegung des 18. März abschließt, erscheint im nächsten Quartal im Feuilleton des „Berliner Tageblatt.“
 Das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 4 Beiblättern: illustriertes Wochenschrift, „Deutsche Lesehalle“, „Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“ und „Zunftrier Wegweiser“ ist in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhaltes, in Folge des frischen anregenden Tons, welcher seine Spalten durchweht, die bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden, indem es einen festen Stamm von ca. 71 Tausend Abonnenten sich erworben, welche über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So große Erfolge können nur durch wirkliche Leistungen erzielt werden; sie liefern den Beweis, daß das „Berliner Tageblatt“ die Ansprüche, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen weiß. Die besondern Vorzüge des „B. T.“ bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als **Morgen- und Abendblatt**, wovon letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird und womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebietet ist. — **Freiwillige**, von allen speciellen Fractionstrüchfichten **unabhängige** politische Haltung, die dem „B. T.“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. — **Zahlreiche Special-Telegramme** von eigenen Correspondenten an den Haupt-Weltplätzen, durch welche das „B. T.“ mit den neuesten Nachrichten allen andern Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. — **Ausführliche Kammerberichte** des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche so weit möglich, bereits im Abendblatte veröffentlicht werden. — **Vollständige Handelszeitung**, sowohl die Börse als den **Producten- und Waarenhandel** umfassend, nebst einem sehr ausführlichen **Curstzettel** der Berliner Börse. **Wollberichte**, **Concurrenz-Nachrichten** etc. — **Ziehungslisten** der Preussischen und Sächsischen Lotterie, sowie **Auslosungen** der wichtigsten Loosepapiere sofort nach erfolgter Ziehung. **Patent-Ertheilungen**. — **Graphische Wetterkarte** nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abendausgabe. — **Militärische und Sport-Nachrichten**. — **Personal-Veränderungen** der **Civil- und Militär-Beamten**. **Ordens-Verleihungen**. — **Reichhaltige und wohlgeordnete Tages-Neuigkeiten** aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante **Gerichts-Verhandlungen**, die auch das Bedürfnis nach einer **unterhaltenden** und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigen. — **Theater, Kunst, Literatur** und **Wissenschaft** finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige **Behandlung** in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller. **Der billige Abonnementspreis** beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jederzeit Bestellungen entgegennehmen, nur **5 Mark 25 Pfennig** pro Quartal für alle 5 Blätter zusammen.
Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis 1. October erschienene größere Theil des spannenden Romans: **„Das Spiel ist aus“** von **Konrad Zelman** gratis und franco nachgeliefert.
 [763] 2-2